

Bijlage HAVO
2019

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Uit alinea 4 is een aantal zinnen weggelaten, zie hiervoor opgave 6.

Tagsüber Lehrer, abends Ork

Live-Rollenspieler treffen sich im Wald oder auf leerstehendem Militärgelände – und spielen dort Ritter aus dem Mittelalter oder Mutanten aus der Zukunft. Der Fotograf Boris Leist hat sie porträtiert und spricht darüber mit der *Süddeutschen Zeitung*.



(1) SZ-Magazin: Sie haben vier Jahre lang mehrere *Live Action Role Plays (LARP)* begleitet. Wie läuft so eine Rollenspiel-Veranstaltung ab?

Boris Leist: Es gibt zwar ein grob umrissenes Setting für die einzelne
5 Veranstaltung, etwa dass sie im Mittelalter, in der Zukunft oder in einer
Fantasiewelt verortet ist, aber grundsätzlich entwickeln sich die Spiele
aus sich selbst heraus. Zum vorgegebenen Thema kreiert jeder Spieler
einen eigenen Charakter mit komplexer Hintergrundgeschichte und
kreativer Gewandung – häufig aus alten Theaterbeständen, die aber noch
10 ausführlich umgenäht werden. Mit diesem Charakter bewirbt er sich dann
und wenn der überzeugt, darf er bei der Veranstaltung teilnehmen. Ein
Organisationsteam aus Ehrenamtlichen kümmert sich um ein geeignetes
Gelände – oft in einem Wald oder schon einmal auf leerstehendem
Militärgelände – und um eine ordnungsmäßige Anmeldung der
15 Veranstaltung. Schließlich kommen oft einige Hundert Spieler für mehrere
Tage zusammen, da müssen auch sanitäre Anlagen und Rettungs-
sanitäter gewährleistet sein.

(2) Was fasziniert Sie so an diesen Spielen?

Vor allem beeindruckt es mich, wie viel Zeit, Geld und Leidenschaft die
20 Rollenspieler in ihr Hobby stecken und auf welchem hohem Niveau sie ihre
Ideen umsetzen. Einer besuchte zum Beispiel extra einen Schmiedekurs,
um die Metallteile seiner vierlagigen Rüstung möglichst originalgetreu
selbst herzustellen. Und im Fantasy-Genre ist es wichtig, sich in einer
mittelalterlichen, fast schon geschwollenen Sprache auszudrücken: Die
25 Rollenspieler sind also während der jeweiligen Veranstaltungen, die in der
Regel nur einmal jährlich stattfinden, wirklich voll und ganz in der Welt,
die sie sich ausgedacht haben. Abgesehen davon trainieren viele aber
auch das ganze Jahr über bestimmte Kampftechniken.

(3) Welche Menschen spielen denn diese Rollenspiele?

30 Das ist das Schöne daran: Man trifft die unterschiedlichsten Menschen,
wie z.B. Lehrer und KFZ-Mechaniker, es macht nichts aus, wo man
herkommt oder welche Religion man hat – es geht einzig und allein um
den Charakter, den man spielt. Der älteste Rollenspieler, von dem ich
gehört habe, ist über 90, er spielt einen Zauberer. Bei den meisten
35 Veranstaltungen sind die Spieler aber zwischen 18 und 40 Jahren alt.

(4) Spielen die Live-Rollenspieler jedes Jahr denselben Charakter?

Ja, meistens schon.

(5) Womit kann man diese Rollenspiele am ehesten

40 vergleichen: mit Computerspielen, mit Theater oder mit
Abenteuer-Brettspielen?

Ich denke, es ist eine Mischung
aus einem ganz komplexen

45 Computerspiel und Theater:

Ähnlich wie in einem PC-Spiel
schlendert der Spieler in einer

fiktiven Welt oft einfach los und wartet, dass etwas passiert. Wenn
plötzlich ein Trupp aufkreuzt, muss er reagieren, ohne zu wissen, was die
50 anderen sagen oder tun werden. Es gibt keine klaren Regeln wie bei
einem Brettspiel, darum läuft es auch manchmal nicht ganz perfekt, weil
die Spieler ja auch keine Schauspieler sind. Aber diese ungewisse
Eigendynamik des Spiels ist ja das Spannende.



(6) Können Sie sich vorstellen, dass diese Rollenspiele populärer 55 werden?

Auf jeden Fall. In Deutschland ist die Szene ohnehin schon am größten.
Durch andere populäre Bewegungen wie *Cosplay*¹⁾ trifft man auch in der
Öffentlichkeit auf verkleidete Menschen – was auch dazu beiträgt, dass
fantasievolle Spiele mehr und mehr gesellschaftlich akzeptiert werden. Es
60 gibt auch schon einige kommerzielle Veranstaltungen wie das
Drachenfest in Diemelstadt, bei denen teilweise 8 000 Menschen
teilnehmen. Ich denke, *LARP* wird kein Massenphänomen werden, aber
zunehmend mehr Neugierige anziehen.

naar: Süddeutsche Zeitung-Magazin, Dezember 2016

noot 1 Cosplay (costume play): een van oorsprong Japanse vorm van *performance art* waarbij de deelnemers gebruikmaken van kostuums en accessoires om een bepaald personage of idee uit te beelden

Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 2

Zahnbürste mit Smartphone-Anbindung



Im Herbst bringt der Hersteller *Kolibree* voraussichtlich seine neue Zahnbürste mit Smartphone-Anbindung auf den Markt. Das gleichnamige Zahnputzinstrument soll per Bluetooth mit einem Smartphone verbunden sein und so die Putzgewohnheiten des Nutzers speichern und auswerten. So kann kontrolliert werden, ob auch gründlich genug geputzt wird. Ein Punktesystem

fasst die Ergebnisse in einer messbaren Zahl zusammen, wobei ein Smartphone mehrere *Kolibree*-Zahnbürsten überwacht, also von der ganzen Familie genutzt werden kann.

Die gesammelten Daten können dann zum Beispiel mit dem Zahnarzt geteilt werden. Aber auch Programmierer sollen Zugang zum der App zugrundeliegenden API¹⁾ erhalten. Auf diese Weise könnten App-Entwickler beispielsweise Spiele programmieren, die die Daten der Zahnbürsten-App verwenden. Denkbar sind neben Spielen, die sich durch bestimmtes Putzen beeinflussen lassen, auch Inhalte, die sich freischalten lassen, wenn ein bestimmter Punktestand erreicht ist. Im Sommer soll eine Kickstarter-Kampagne beginnen, mit der das Projekt finanziert werden soll. Eine *Kolibree*-Bürste wird dann umgerechnet zwischen 75 und 145 Euro kosten.

naar: Focus online, 06.01.2014

noot 1 API (*Application Programming Interface*): een applicatie die het mogelijk maakt om data te delen

DIE WAHRHEIT ÜBER **Warnhinweise für Raucher**

Sollten Sie beim Griff zur Zigarette in Zukunft Stimmen hören, können Sie sich bei schottischen Forschern bedanken. Die haben eine Zigarettenschachtel mit Chip und Minilautsprecher entwickelt. Bei jedem Öffnen der Packung warnt ein Sprecher vor

5 Gesundheitsschäden der Glimmstängel. In Studien mit jungen Frauen testeten die Forscher Packungen, die von negativen Folgen für die Fruchtbarkeit erzählen. „Echt hart“ und „abtörnend“ fanden besonders Teenager die Ermahnungen. Aufkleber mit Todesbotschaften oder grausige Bilder von Raucherlungen

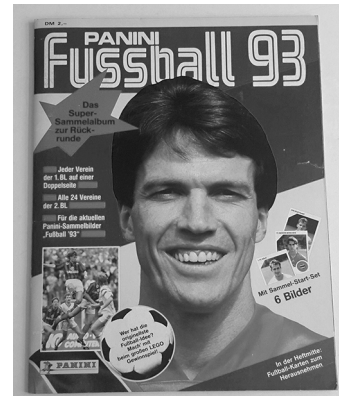
10 beeindrucken viele Raucher 10 längst nicht mehr. Weil die Zigarettenlobby immer subtilere Vermarktungstricks für Rauchwaren einsetze, müsse man gegen sie mit Kreativität vorgehen, meinen die Schöpfer der sprechenden Kippenschachtel und tüfteln nun noch an Details, bevor ihre Erfindung auf den

15 Markt kommt. Doch wie lange wird die akustische Abschreckung anhalten, bevor Jugendliche die Schocker-Sprüche sammeln wie Klingeltöne oder singende Geburtstagskarten?

naar: Focus, 08.07.2013

Alte *Panini*-Bildserien bringen bis zu 15.000 Euro ein

(1) Aufreißen, abziehen, einkleben – so lautet das Motto bei Fußball-Sammelbildern, jenen Aufklebern mit Fußballerfotos, die hierzulande seit Jahrzehnten junge wie alte Fußballfans erfreuen. Seit drei Wochenenden rollt der Ball wieder in der ersten Fußballbundesliga. Und damit rollt vor allem auf den Schulhöfen der Republik auch wieder die Sammel- und Tauschwelle an.



(2) Die alten Alben vergangener Spielzeiten erfreuen sich aber nach wie vor noch größerer Beliebtheit. „13 die *Panini*-Sticker eigentlich in erster Linie für Kinder gedacht sind, begeistern sich auch viele Erwachsene für dieses Sammelgebiet und zahlen für alte und seltene Exemplare durchaus hohe Summen“, weiß Thomas Schmidtkonz, Sammelexperte und Herausgeber der Internetportale *Sammler.com* und *Sammlernet.de*.

(3) Seit der Bundesligasaison 1978/79 gibt der *Panini*-Verlag, der seine deutsche Niederlassung in Stuttgart unterhält, jedes Jahr ein Bundesliga-Sammelalbum und die dazugehörigen Klebebildchen heraus. Zu Welt- und Europameisterschaften stammen die Kickerbilder aller teilnehmenden Nationen auch von *Panini*, zur WM 2010 in Südafrika etwa wurden allein in Deutschland 90 Millionen Klebebildchen verkauft. Die erste Weltmeisterschaftsserie wurde bereits 1970 zum Turnier in Mexiko herausgegeben. Seitdem ist der Name *Panini* für viele Menschen einfach Kult.

(4) Beim Sammlerwert gilt grundsätzlich: Ein Album ist immer so viel wert, wie ein Sammler dafür zu zahlen bereit ist. Kataloge und ähnliche Orientierungshilfen gibt es nicht, der Preis bildet sich auf dem freien Markt. Besonders das Internetauktionenhaus *eBay*, aber auch spezielle Tauschbörsen sind die Hauptumschlagsplätze für die begehrten Alben. „Seltenheit und Nachfrage machen den Preis aus“, erklärt Sammelexperte Schmidtkonz.

(5) „Wer *Panini*-Alben kauft, sollte auf alle Fälle auf Seltenheit setzen.“ Dieses Kriterium erfüllen vor allem alte Alben aus den 70er- und 80er-Jahren. Hier sind Preise zwischen 300 und 800 Euro für vollständig gefüllte Sammelalben keine Seltenheit. Für Alben neueren Datums werden meist nur Preise zwischen 20 und 80 Euro erzielt. Ausnahme: Das WM-Album aus dem Weltmeisterjahr 1990 kann bis zu 200 Euro wert

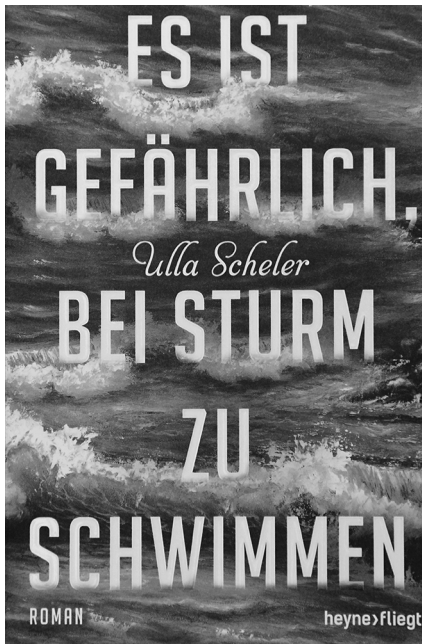
sein. Wertmindernd wirken hier fehlende Bilder sowie Gebrauchsspuren
40 wie Flecken oder verknickte Seiten.

(6) 2011 gab es erstmals auch zur Fußballweltmeisterschaft der Frauen
entsprechende *Panini*-Alben. Was die Verkaufszahlen angeht, waren sie
mit 4,5 Millionen verkauften Sticker-Tüten zwar verglichen mit den
Männeralben eher ein Flop. Doch unter Sammelgesichtspunkten sind
45 geringe Auflagen natürlich Gold wert. So kann man davon ausgehen, dass
sich in nicht allzu ferner Zukunft mit einem vollständig gefüllten Frauen-
WM-Album deutlich höhere Sammlerwerte erzielen lassen.

(7) Alles in allem müssen rund 500 Bilder eingeklebt werden, um ein
Album zu füllen. Die unter Sammlern weit verbreitete Vermutung, einige
50 Bilder, besonders von Topstars, würden weniger in Umlauf gebracht,
weist *Panini* übrigens als „Märchen“ zurück. Ein bestimmtes
Mischverfahren würde 17, dass alle Bilder gleich häufig in den in der
Regel fünf Bilder enthaltenden Tüten auftauchen.

(8) Hartmut Schüker war bereits seit dem ersten Album dabei. Heute hat
55 der leidenschaftliche Sammler aus Bremerhaven ein ganzes Regal mit
seinen Schätzen vollgestellt, jedes einzelne Album ist bis zum letzten Bild
gefüllt. Nur zwei Mal war seit den 70er-Jahren der Eifer nicht ganz so
ausgeprägt. „Ich habe mir dann vollständige Alben bei *eBay* gekauft“, sagt
Schüker. Knapp 900 Euro hat ihn das gekostet, seiner Frau hat er erst
60 Jahre später davon erzählt. „Um keinen Ehestreit zu riskieren.“ Doch die
Sammelleidenschaft zahlt sich aus: „Vor kurzem hat mir jemand 15.000
Euro für die komplette Sammlung geboten.“ Verkauft hat Schüker aber
nicht. „Die Alben sind schließlich ein Teil meines Lebens.“

naar: Die Welt, 21.08.2011



Ulla Scheler

Es ist gefährlich, bei Sturm zu schwimmen

Die aufgeregten Schüler, die während der ersten beiden Stunden kein anderes Gesprächsthema hatten. Die Lehrer, die sich einfach kein Gehör verschaffen konnten. Das Linsen aus dem Fenster, um einen Blick zu erhaschen. Dann, endlich, die Pause, in der alle Schüler auf den Pausenhof drängten, um es mit eigenen Augen zu sehen.

Ich konnte mir die Aufregung in der Schule vorstellen. Vermutlich hatte entweder der Hausmeister oder gleich

Direktorin Kampe die Polizei gerufen. Ob die Schüler deshalb den Nachmittag freibekommen würden?

Vielleicht etwas übertrieben wegen eines Graffitis.

Andererseits war es ein Graffiti über zwei Stockwerke.

In Form eines riesigen Geburtstagskuchens.

»Es ist eine doppelte Schokoladentorte«, sagte Ben. »Sie ist nicht angeschnitten, deswegen sieht man es nicht, aber die Torte ist mit Schokolade gefüllt.«

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Die Gedanken schubsten sich gegenseitig von meiner Zunge.

Ich war schuld. Wenn sie Ben dieses Mal schnappten und er nicht so leicht davonkam, war ich schuld.

»Das war nur ein Witz«, sagte ich. Die Worte taumelten aus meinem Mund. »Ben. Als ich gesagt habe, dass du nur noch nicht auf die Schule gesprüht hast, war das nur ein Witz.«

»Du hast gesagt: *I dare you.*«

Die drei magischen Worte, die bis zum Beginn unserer Freundschaft zurückgingen. Irgendwie hatte Ben schon nach kurzer Zeit raus, dass ich zwar leise war und jeden Tag meine Hausaufgaben machte, aber dass ein Teil von mir immer bereit war, die Zehen über die Kante zu schieben, wenn man mich ein bisschen schob. Sich mitten in der Fußgängerzone auf den Boden legen. Sich mit dem Lehrer wegen einer ungerechten Note streiten. Und ich reagierte, indem ich ihn herausforderte. Seine Teamkameraden nach dem Verlieren umarmen. Einen Monat lang nicht schwänzen. So fing es an. Mit der Zeit wurden die Herausforderungen seltener und schwieriger, aber jede Herausforderung blieb eine besondere Sache: Man suchte sie vorsichtig aus, sodass sie den anderen gerade an

den Ort brachte, den er mied. Es ging nie um die Gefahr zu fallen. Es ging um die Aussicht, die man dem anderen zeigen wollte, und um den Wind in den Haaren.

[...]

»Mensch, Hanna, entspann dich mal. Das ist ein öffentlich zugänglicher Tatort. Jeder kann die Wand betatschen, solange er will.«
Ich atmete aus.

»Das war richtig dumm«, sagte ich mit angespannter Stimme.

»Die wissen, wer heute Geburtstag hat.«

Ben seufzte. »Wie kommst du darauf, dass sie an der Schule nach dem Künstler suchen?«

»Die suchen bestimmt nicht nach einem Künstler«, sagte ich.

Ich nahm das Fernglas ab und hielt es ihm hin. Er nahm es nicht, sondern trat näher an mich heran.

»Was ist eigentlich dein Problem?«, fragte er. Da war sein aufmerksamer Blick wieder, als hätte er ihn angeknipst.

Wo sollte ich anfangen? Bei der Tatsache, dass er mir immer noch keine Erklärung gegeben hatte, warum er verschwunden war? Oder dass er eine Sachbeschädigung für ein außergewöhnliches Geburtstagsgeschenk hielt? Plötzlich war mir heiß, und ich spürte, wie mir das Blut in den Kopf stieg.

»Die anderen Graffiti haben dir doch auch gefallen«, sagte er.

»Das war, bevor sie dich geschnappt haben.«

»Das ändert nichts an meinen Bildern.«

»Der Richter hat gesagt ...«

»Ich weiß, was der Richter gesagt hat«, sagte Ben.

»Warum sprühst du dann an die verdammte Schule?«

»Was ist daran falsch?«

Er schaute mich an, sein Blick war ruhig wie Windstille über dem Meer. Offenbar erwartete er wirklich eine Antwort auf seine Frage.

»Es ist nicht dein Gebäude. Es ist illegal. Es kostet – warum muss ich das überhaupt erklären?«

»Es ist nicht erlaubt, und deshalb stört es dich.«

»Es stört mich, wenn du dafür ins Gefängnis musst.«

»Wer sollte es ihnen denn sagen?«, fragte er. »Du?« Ich hielt seinem Blick stand.

»Whatever«, sagte er und lief zurück zum Auto. »Du findest es scheiße? Dein Pech. Ein anderes Geschenk habe ich nicht.« Ich folgte ihm, stieg ein, und er gab Gas, noch bevor ich mich angeschnallt hatte.

Ulla Scheler: Es ist gefährlich, bei Sturm zu schwimmen, 2016

Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 6

DR. SOMMER

Last-Minute-Lernen

Nur noch ein, zwei Tage bis zur Prüfung oder Arbeit? Das kann knapp werden, wenn viel Stoff zu bewältigen ist oder dir manche Themen einfach nicht zufliegen. Umso wichtiger, dass du die verbleibende Zeit optimal nutzt. Wir geben Tipps, wie du einen notenmäßigen Totalreinfluss noch abwenden kannst. Los geht's:

(1) ...

„Ohne Fleiß kein Preis“ heißt es. Und dieses Sprichwort hat nun mal seine Berechtigung. Doch das heißt nicht, dass du die Nacht durch lernen musst, um den Stoff in deinen Kopf zu bekommen. Besser ist, du nimmst dir einen bestimmten Zeitraum vor, den du erfahrungsgemäß gut durchhalten kannst. Und in dieser Zeit ziehst du dein Programm ohne Ablenkung durch.

(2) ...

Starr und steif am Schreibtisch lernt es sich nicht gut. Wenn es der Lernstoff zulässt, lauf dabei auf und ab. Bei Vokabeln geht das zum Beispiel gut. Verteile sie auf kleine Zettel in deinem Zimmer und nimm dir immer wieder neue hoch. Musst du Text auswendig lernen, verbinde ihn mit passenden Gesten. Und selbst wenn der Stoff das Gehen kaum zulässt: Steh ab und zu mal auf und streck dich. Sonst wirst du zu schnell matt und müde.

(3) ...

Du solltest ein Buch lesen und hast es nicht (ganz) geschafft? Dann geh ins Internet und lies dir sogenannte Rezensionen oder Buchbesprechungen durch. Dort steht oft die Geschichte in der Zusammenfassung, oftmals werden kritische Anmerkungen gemacht oder die Moral bzw. Aussage einer Geschichte herausgearbeitet. So kannst du zumindest zu einigen Fragen zum Inhalt und der Interpretation etwas sagen, statt nur zu dem ersten Kapitel. So geht es auch bei anderen Themen: Suche dir gute, kompakte Artikel zu einem Thema, damit du wenigstens weißt, worum es geht.

(4) ...

Überlege dir, was auf jeden Fall abgefragt wird: Formeln, Definitionen, Kernaussagen, Angaben zur Person oder wichtige Daten...! Diese Dinge solltest du immer drauf haben, damit du überhaupt irgendwas schreiben kannst. Alles ist besser als nichts zu schreiben. Denn selbst halbe Punkte

für Beinahe-Treffer haben schon viele Menschen vor einer fünf oder sechs bewahrt.

(5) ...

In der Schule darfst du ihn nicht benutzen, aber ein gut geschriebener Spickzettel ist eine optimale Vorbereitung auf eine Arbeit. Du machst dir dafür nämlich Gedanken, was wohl sicher drankommen wird und schreibst es einmal sorgfältig auf. Dabei lernst du automatisch einen Teil der entscheidenden Infos. Steck ihn dir in die Tasche und lass dich damit nicht erwischen. Er soll dir nur Sicherheit geben, falls du ein Blackout befürchtest.

(6) Entspannen!

Du kannst nicht mehr? Dann entspanne dich bei etwas Schönerem und geh rechtzeitig schlafen. Ein wacher Geist ist leistungsfähiger als das Hirn eines übermüdeten Schülers.

naar: BRAVO, 19.11.2014

Wer war der erste Künstler?

(1) Die Wiege der Kunst – wir haben sie bislang unverrückbar in Europa verortet. Jetzt muss sie womöglich verlegt werden. Auf der indonesischen Insel

5 Sulawesi haben Archäologen und Geochemiker 21 das Alter einiger Höhlenmalereien anhand des radioaktiven Zerfallsgrads des in ihnen enthaltenen Urans bestimmt. Das



10 Ergebnis: Bereits vor mindestens 39 900 Jahren, am Ende des Pleistozäns, ummalten Menschen auf einer Höhlenwand eine Hand mit roter Farbe. Und hinterließen dort vor mindestens 35 400 Jahren die Darstellung eines Babirus, eines Hirschebers.

(2) Damit ist die Annahme vom Tisch, die ersten Künstler der
15 Menschheitsgeschichte hätten ausschließlich auf dem Gebiet des heutigen Europa gelebt. Die ältesten Handabdrücke in der spanischen Höhle El Castillo entstanden ungefähr zur selben Zeit wie die nun entdeckten Gegenstücke in Indonesien, und die berühmten Bilder von Wildpferden und Nashörnern in der französischen Chauvet-Höhle sind
20 sogar jüngeren Datums als die indonesische Babirus-Darstellung.

(3) Vor allem aber gehen Wissenschaftler nun davon aus, dass die Technik der Höhlenmalerei überhaupt weit älteren Ursprungs ist. „Wenn so etwas zur selben Zeit auftaucht, überall dort, wo Menschen sich ansiedeln, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass diese
25 Kunstfertigkeit im Ansatz schon von den gemeinsamen Vorfahren kommt“, sagt John Shea von der *Stony-Brook-University* in New York. Und diese gemeinsamen Vorfahren lebten nun einmal in Afrika – dort reichen die Spuren des anatomisch modernen Menschen 200 000 Jahre zurück.

(4) Kunst gilt allerdings gemeinhin als bewusstes Verhalten, das nicht
30 unmittelbar überlebensnotwendigen Nutzen besitzt. Die Frage ist deshalb nicht nur, ab wann die frühen Menschen dazu die Fähigkeit hatten – sondern auch, ab wann sie genug Zeit für ein solch vergleichsweise „brotloses“ Verhalten entbehren konnten.

(5) Völlig nutzlos ist die Kunst freilich nicht. Sie dürfte dem modernen
35 Menschen den Weg zu freiem, kreativem Denken geebnet und so der Zivilisation zum Durchbruch verholfen haben.

naar: GEO, 01.12.2015

Einfach mal ausschalten

Jugendliche und Smartphones:
Therapeuten empfehlen Umsicht



- (1) Die Internetabhängigkeit nimmt zu – und gerade Smartphones sind aus dem Alltag von Jugendlichen nicht wegzudenken. „Neue Medien bieten zwar Chancen“, sagt Karl-Heinz Schlautmann vom münsterischen *Psychotherapie-Netzwerk PTN*, „aber Eltern sollten handeln, bevor das Smartphone beginnt, das Leben ihrer Kinder zu beherrschen“.
- (2) Der Kinder- und Jugendpsychotherapeut kennt die Probleme, die eine exzessive Nutzung mit sich bringt. Den Sprösslingen die Smartphones komplett zu verbieten, hält der Psychotherapeut 27 für falsch: „Wir brauchen langfristig eine Umgangskultur.“
- (3) Schlautmann empfiehlt den Eltern, technische Entwicklungen zu verfolgen, sodass sie wissen, womit sich ihre Kinder beschäftigen. Gleichzeitig sollten sie das Gespräch suchen. „Handlungsbedarf ist dann gefragt, wenn sich Kinder und Jugendliche aus sozialen Aktivitäten zurückziehen“, sagt er. Als Gegenmaßnahmen eignen sich etwa medienfreie Tage oder bestimmte Zeiten, in denen Smartphones ausgeschaltet werden.

naar: Westfälische Nachrichten, 14.05.2014

Der/die/das *Nutella*

„Anachronismus“ ist kein einfaches Wort. Wer wissen will, wie man es schreibt, kann die *Duden*-Sprachberatung anrufen, statt wild herumzugogeln. Die *Süddeutsche Zeitung* spricht mit deren Leiterin Kathrin Kunkel-Razum über die deutsche Rechtschreibung im Internetzeitalter.

(1) *Süddeutsche Zeitung*: Die *Duden*-Redaktion hat eine lange Liste „schwieriger Wörter“ erstellt. Sie beginnt mit „asozial“ und endet mit „zuwider“. Ist Deutsch trotzdem eine schöne Sprache?

Kathrin Kunkel-Razum: Auf jeden Fall. Nehmen Sie ein Wort wie „fluffig“,
5 das erst seit 2006 im *Duden* steht. Es ist vom englischen „fluffy“
abgeleitet, was mit flauschig oder flockig übersetzt werden kann, aber eben nicht ganz dasselbe ist. Durch das Eindeutschen erhalten wir ein treffenderes, funktionsfähiges Adjektiv.

**(2) Sie sind seit 2013 Leiterin der telefonischen *Duden*-
10 Sprachberatung. 30 ?**

Insgesamt arbeiten acht Kollegen in einer Art Callcenter. Wer Fragen zur Schreibweise, Aussprache oder Funktion des Deutschen hat, ruft an. Wir haben alle wichtigen *Duden*-Werke auf dem PC und/oder im Kopf und antworten sehr schnell. Bei komplizierten Fragen recherchieren wir auch.

15 (3) Wie viele solcher Anrufe bekommen Sie täglich?

80 bis 100 – früher waren es mehr. Gesprächsdauer im Schnitt: zwei Minuten.

(4) Das wären dann vier Euro.

Wir berechnen 1,99 pro Minute. Oft rufen Sekretärinnen an oder
20 Marketingexperten. Auch Mitarbeiter von Quizshows sind darunter. *Wer wird Millionär?* greift gern auf unsere Werke zurück. Neulich stellten sie die Frage: „Was ist das häufigste Substantiv im Deutschen?“

(5) Und?

„Und“ ist es nicht, sondern „Jahr“. Bei den Adjektiven ist es „neu“, bei den
25 Verben „werden“. „Das neue Jahr soll schön werden“ ist also ein sehr deutscher Satz.

(6) Eine sehr deutsche Anekdote dreht sich um einen beliebten Brotaufstrich.

Eine Zeit lang wollten die Leute erstaunlich oft wissen, welches
30 Geschlecht das Wort *Nutella* verlangt. Wir verzeichnen alle drei. Also der/die/das *Nutella*.

(7) Vor 135 Jahren erschien der erste *Duden*. Gefühlt schreibt heute jeder, wie er will. Haben Sie keine Angst, dass die Regeln der deutschen Sprache irgendwann aufgeweicht sind wie ein

35 **Tafelschwamm?**

Ich sehe eher den Trend, dass die Menschen sich mehrerer „Fachsprachen“ bedienen. Die meisten 32, dass sie eine Firmen-Mail anders verfassen müssen als eine *Facebook*-Nachricht.

(8) Warum rufen die Leute mit ihrem Smartphone bei Ihnen an, obwohl sie mit demselben Gerät jedes Wort in Sekundenschnelle googeln könnten – kostenlos?

Weil es ihnen normalerweise nicht um die Rechtschreibung des Wortes „Rhythmus“ geht, sondern um Kontextbezogenes, zum Beispiel die Frage, ob man bei „dunkles bayrisches Bier“ ein Komma setzt.

45 **(9) In Ihrer E-Mail-Signatur steht der Satz: „Von meinem I-Pad gesendet. Rechtschreibfehler bitte ich zu entschuldigen.“ Die Autokorrektur ist wohl Ihr Erzfeind?**

Ich verfluche sie auch mal, ja. Aber sie ist der Beweis dafür, dass es Bereiche gibt, in denen der Mensch der Maschine überlegen ist, obwohl
50 die Programme besser werden. Noch lese ich jede Nachricht durch, bevor ich auf „senden“ drücke. Berufskrankheit.

naar: Süddeutsche Zeitung, 01.08.2015

Die Mode aus der App



Die Funktion *Picalook* erkennt auf Fotos den Hersteller eines Kleidungsstückes und zeigt, wo sich das Objekt kaufen lässt.

(1) Es war die App *Shazam*, die den deutschen IT-Experten Daniel Raschke inspirierte. Diese Funktion für das Handy erkennt Musik und ordnet den Tönen Sänger und Titel zu. Wer also in einem Café sitzt und einen Song hört, der ihm gefällt, muss nur sein Smartphone einschalten,
5 und schon erfährt er, wer der Interpret ist. Die App kann dazu auf eine Datenbank mit zehn Millionen Liedern zugreifen.

(2) Das gleiche Prinzip hat Raschke auf Mode übertragen: Das Smartphone soll nicht nur hören, sondern auch sehen können. Man fotografiert einfach jemanden, der ein schönes Kleidungsstück trägt, und
10 das Smartphone listet auf, wo Klamotten oder Schuhe zu kaufen sind.

(3) *Picalook* nennt Raschke seine App, die sich in den App-Shops von *Apple* und *Android* herunterladen lässt. Gut drei Jahre arbeiteten Raschke und sein Team an der Software, die Bilder erkennt. Noch funktioniert sie nicht perfekt, aber doch so gut, dass sich das junge Unternehmen nun in
15 den Massenmarkt traut.

(4) Die App kann einiges: Sie nennt den Hersteller des gewünschten Outfits, die anbietenden Online-Händler, den Preis und ähnlich aussehende Produkte. Raschke: „Mehr als 300 000 Produkte aus 200 Online-Shops sind schon in unserer Datenbank. Weitere Modemarken
20 sollen hinzukommen.“ Seine Idee lässt sich auch auf andere Produkte übertragen. Möbel hat er schon getestet. Raschke: „Die Ergebnisse waren teilweise sogar besser als mit Mode.“

(5) Das Geschäftsmodell hinter der App ist einfach. Jedes Mal, wenn sich ein Nutzer in den Shop eines Online-Händlers klickt, erhält Raschke eine
25 Art Vermittlungsprovision. Seine Chancen darauf stehen gut. Das Internet ist für Mode ein etablierter Vertriebsweg. Experten schätzen den Online-Umsatz mit Kleidung und Schuhen in Deutschland in diesem Jahr auf zehn Milliarden Euro.

30 (6) Die *Picalook*-Nutzer können überall fotografieren. Schnappschüsse auf
der Straße werden ebenso erkannt wie Fotos von Prominenten in
Zeitschriften. Selbst ein von schräg hinten fotografiertes Schuh wird
erkannt, weil die Software die nicht sichtbaren Teile aus den erkennbaren
Details hinzurechnet. „Wir stehen noch relativ am Anfang“, so Raschke.
„Der Algorithmus wird aber besser, je mehr Menschen ihn nutzen.“

35 (7) Im Moment hängt die Erkennungsquote noch entscheidend von der
Qualität des Fotos ab, wie ein FOCUS-Test zeigt. Wer blaue Jeans
fotografiert, erhält wegen des großen Angebots entsprechend viele
Treffer. Aber: „Wenn ein Mensch das Produkt auf dem Foto nicht
erkennen kann, schafft das unser Algorithmus auch nicht“, sagt Raschke.
40 Für eine hohe Trefferquote sollten Nutzer am besten das Markenlogo oder
markante Details mit aufnehmen. Ein gestreiftes *Lacoste*-Poloshirt wurde
im Test schon an dritter Stelle in den Suchtreffern angezeigt.

(8) Als besonders praktisch erwies sich im Test die Option, die
angezeigten Produkte nach dem Preis zu filtern. Auf diese Weise lassen
45 sich preisgünstige Alternativen zu den 39 Designerstücken finden.
Tipp: Die Anzeige ähnlicher Produkte bringt meist interessantere
Ergebnisse als eine hundertprozentige Trefferquote.

(9) Mit einer Einschränkung müssen die *Picalook*-Fans allerdings leben:
In der Datenbank sind nur die aktuellen Kollektionen der Händler
50 vertreten. Wird ein Produkt nicht mehr angeboten, können nur noch
ähnliche Artikel gefunden werden. „Einige coole Marken fehlen auch
noch“, 40 Raschke. „Aber wir arbeiten an einer größeren Datenbank.“

naar: Focus, 19.09.2013

Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 11

Was das Solo-Leben leichter macht

Mit wem gehe ich künftig zum Sport? Was hilft gegen Einsamkeit? Nicht nur frisch Getrennten fällt das Alleinleben schwer. Single-Berater geben Tipps für den Alltag ohne Partner.

Freunde per Mausklick finden

Allein ins Kino, zum Sport oder ins Restaurant zu gehen fällt nicht nur Männern und Frauen, die lange Zeit in einer Beziehung gelebt haben, sehr schwer. Abhilfe schafft das Internet: In regionalen *Facebook*-Gruppen (z.B. *Neu in Hamburg*) verabreden sich Alleinstehende zum Klettern, Theaterbesuch oder Sonntagsspaziergang – ganz spontan und ohne Hintergedanken.

Von Frauen lernen

Umfragen zufolge sind alleinstehende Frauen mit ihrem Single-Status im Schnitt zufriedener als Männer. Das hat einen einfachen Grund. „Das Leben muss reich und voll sein, um es als Single gut auszuhalten. Und Frauen sind schlichtweg besser darin, ein schönes Leben zu führen“, erklärt der Berliner Single-Berater Christian Thiel. Denn dank ihrer ausgeprägteren sozialen Fähigkeiten haben sie einen besseren Draht zu Freunden und Familie. Eine große Rolle spielt auch das heimische Umfeld und auch das haben Frauen im Allgemeinen besser im Schuss. Wer nach einem langen Arbeitstag in eine kahle, ungemütliche oder unaufgeräumte Wohnung kommt, fühlt sich automatisch elend.

Sich neu definieren

Gestatten, ich bin Single. Alleinstehende machen oft den Fehler, sich nur noch über ihren Beziehungsstatus zu definieren. „Viele Singles denken, man könnte ihnen ansehen, dass sie allein leben“, berichtet Anneli Starzinger, Single-Beraterin aus Bonn. Ein Gesprächspartner kann aber weder auf den ersten Blick erkennen, ob das Gegenüber solo ist – noch wird er sich dafür interessieren. Das Label „Single“ ist lediglich eines von vielen, das eine Person beschreibt, wie z.B. Lehrer, Architektin, Musiker oder Mutter.

Meditieren

Einsamkeit ist mehr als ein Gefühl. Soziale Isolation schadet auch der Gesundheit. Wie eine aktuelle Auswertung von Daten an der *Brigham-Young*-Universität ergab, wirkt sich das Gefühl, einsam zu sein, genauso negativ auf die Lebenserwartung aus wie Fettleibigkeit. Aber es gibt auch gute Nachrichten. Traurigkeit und schlechte Stimmung lassen sich lindern.

Laut einer Studie an der Universität von Kalifornien in Los Angeles mit Probanden im Alter von 55 bis 85 Jahren mindert bereits ein achtwöchiges einfaches Meditationstraining das Gefühl von Einsamkeit.

Die Perspektive wechseln

Unter Leute gehen, Freundschaften pflegen – was ist denn nun der beste Weg, um sich als Single wohlfühlen? Dieser Frage sind Wissenschaftler des *Medical Centers* an der Universität von Chicago auf den Grund gegangen. Sie werteten insgesamt 20 Studien aus und kamen zu dem Ergebnis, dass sich Gefühle von Einsamkeit am besten durch eine Veränderung der Wahrnehmung, also ein kognitives Training, bekämpfen lassen. Nur wer lernt, sich nicht ständig mit anderen, insbesondere Paaren, zu vergleichen, wird sein Single-Dasein akzeptieren und langfristig auch genießen können.

Neue Möglichkeiten entdecken

Keine Kompromisse bei der Urlaubsplanung, kein Gemecker, wenn der Sonntag auf dem Rad verbracht wird oder es beim Feierabendbier mit den Kollegen später geworden ist. Klingt gar nicht so schlimm, oder? Experten raten Neu-Singles und allen, die mit ihrem Solo-Dasein hadern, eine Pro- und Contra-Liste zu ihrer Lebenssituation anzulegen. „Viele Alleinstehende merken dann erst, welche Möglichkeiten ihnen das Single-Dasein bietet“, erklärt Starzinger.

naar: Focus, 13.06.2015